

Roman Rosdolsky: Das Problem der qualifizierten Arbeit	185
1. Böhm-Bawerks Kritik	186
2. Die vermutliche Marxsche Lösung	196

ISBN 3-87958-304-8

Reihe: poloek 2000 bd.4

1. Auflage 1974

© Verlag Andreas Achenbach  
Giessen/Lollar 1974

Printed in Germany (GFR) by Osswald GmbH Garbenheim

DAS PROBLEM DER QUALIFIZIERTEN ARBEIT

Ursprünglich erschienen in: Ders., Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen 'Kapital', Frankfurt-Wien 1969<sup>2</sup> (vollständige Ausgabe), S. 594-614. Die Angaben der Zitate aus den Schriften von Marx und Engels beziehen sich - obwohl z. T. nicht besonders angemerkert - auf die MEW-Ausgabe.

## 1.

Über kein Problem der marxistischen Ökonomie dürfte so viel und so eifrig diskutiert worden sein, wie über jenes der "qualifizierten" (oder "komplizierten") Arbeit. Hier ist es, wo die Marx-Kritiker den entscheidenden Fehler seiner Wertlehre entdeckt zu haben glauben: einen Fehler, der sie von vornherein als wissenschaftliche Theorie disqualifiziere. Und worin besteht dieser fatale Fehler? - Einfach darin, meinen die Kritiker, daß Marx überhaupt nicht imstande sei, seine These von der Reduktion der qualifizierten Arbeit auf einfache Durchschnittsarbeit zu beweisen, und, in die Enge getrieben, sich nur mit einer naïven Zirkelerklärung zu helfen wisse. So sagt er im "Kapital": "Kompliziertere Arbeit gilt nur als potenzierte oder vielmehr multiplizierte einfache Arbeit, so daß ein kleineres Quantum komplizierter Arbeit gleich einem größeren Quantum einfacher Arbeit". Und unmittelbar darauf: "Daß diese Reduktion beständig vorgeht, zeigt die Erfahrung. Eine Ware mag das Produkt der kompliziertesten Arbeit sein, ihr Wert setzt sie dem Produkt einfacher Arbeit gleich und stellt daher selbst nur ein bestimmtes Quantum einfacher Arbeit dar. Die verschiedenen Proportionen, worin verschiedene Arbeitsarten auf einfache Arbeit als ihre Maßeinheit reduziert sind, werden durch einen gesellschaftlichen Prozeß hinter dem Rücken der Produzenten festgesetzt und scheinen ihnen daher durch das Herkommen gegeben. Der Vereinfachung halber gilt uns im folgenden jede Art Arbeitskraft unmittelbar für einfache Arbeitskraft, wodurch nur die Mühe der Reduktion erspart wird" (1).

Eben dieser Stelle widmet Böhm-Bawerk nicht weniger als sieben Seiten seiner bekannten Marx-Kritik: "Die Tatsache, mit der wir zu tun haben", so fängt er an, "ist, daß das Produkt eines Tages oder einer Stunde qualifizierter Arbeit einen größeren Wert hat, als das Produkt eines Tages oder einer Stunde einfacher Arbeit, daß zum Beispiel das Tagesprodukt eines Bildhauers fünf Tagesprodukten eines Steinklopfers im Werte gleichsteht. Nun hat Marx gelehrt, daß die im Austausch einander gleichgesetzten Dinge 'ein Gemeinsames von derselben Größe' enthalten müssen, und dieses Gemeinsame soll eine Arbeit und Arbeitszeit sein. Arbeit überhaupt? Das ließen die ersten, allgemeinen Auseinandersetzungen von Marx bis zur Seite 13 (2) vermuten, aber das trübe evident nicht zu: denn fünf Tage Arbeit sind gewiß nicht 'die selbe Größe' wie ein Tag Arbeit. Darum sagt Marx jetzt nicht mehr Arbeit schlechtweg, sondern 'einfache Arbeit': das Gemeinsame soll also der Gehalt von gleichviel Arbeit bestimmter Art, nämlich einfacher Arbeit sein. - Das trifft aber, mit kaltem Blute besehen, noch weniger zu, denn im Bildhauerprodukt ist überhaupt gar keine 'einfache Arbeit' verkörpert, geschweige denn eine einfache Arbeit von glei-

cher Menge, wie in fünf Tagesprodukten eines Steinklopfers. Die nüchterne Wahrheit ist, daß die beiden Produkte verschiedene Arten von Arbeit in verschiedener Menge verkörpern!"

"Freilich, sagt Marx, die komplizierte Arbeit 'gilt' als multiplizierte einfache Arbeit, aber 'gelten' ist nicht 'sein', und die Theorie geht auf das Wesen der Dinge. Natürlich können die Menschen in irgendeiner Rücksicht einen Tag Bildhauerarbeit fünf Tagen Steinkloperarbeit gleichhalten, so wie sie zum Beispiel auch ein Reh fünf Hasen gleichhalten können. Aber so wenig ein solches Gleichhalten den Statistiker berechnen würde, von einem Revier, in welchem 100 Rehe und 500 Hasen sich befinden, mit wissenschaftlichem Ernst zu behaupten, es seien 1000 Hasen darin, ebensowenig ist der Preisstatistiker oder Werttheoretiker berechnigt, ernsthaft zu behaupten, daß im Tagesprodukt des Bildhauers fünf Tage einfacher Arbeit verkörpert seien und dies der reelle Grund sei, warum es im Austausch fünf Tagesprodukten des Steinklopfers gleichgestellt werde".

Woran sich ein langes Beispiel knüpft, was nicht alles mit Hilfe einer Substitution von "sein" durch "gelten" "bewiesen" werden könne, "wenn man sich gestattet, dort wo das 'Sein' einen im Stiche läßt, mit dem 'Gelten' und 'Geltenlassen' sich zu helfen". Wir können indes auf dieses Beispiel ruhig verzichten, da - wie wir bald sehen werden - die ganze "Substitution", deren sich Marx schuldig gemacht haben soll, auf einer bloßen Wortklauberi beruht. Nun kommt aber Böhm's Hauptargument. Marx - erinnert er uns - bezieht sich auf die "Erfahrung" und auf den "gesellschaftlichen Prozeß hinter dem Rücken der Produzenten", der angeblich die Reduzierbarkeit der qualifizierten Arbeit auf die einfache Durchschnittsarbeit "beweise". Gerade hier aber, meint Böhm, "stoßen wir auf die sehr natürliche, aber für die Marx'sche Theorie sehr kompromittierende Wahrnehmung, daß der Reduktionsmaßstab durch nichts anderes bestimmt wird als durch die faktischen Austauschverhältnisse selbst. Es ist nicht a priori aus irgendeiner den qualifizierten Arbeiten inhärenten Eigenschaft bestimmt oder bestimmbar, in welchem Verhältnis sie bei der Wertbildung ihrer Produkte in einfache Arbeit umgerechnet werden sollen, sondern es entscheidet nichts als der tatsächliche Erfolg, die tatsächlichen Austauschverhältnisse. Marx sagt es selbst: 'ihre Wert setzt sie dem Produkt einfacher Arbeit gleich', und er verweist auf 'einen gesellschaftlichen Prozeß', durch welchen 'hinter dem Rücken der Produzenten die verschiedenen Proportionen festgesetzt werden, worin verschiedene Arbeitsarten auf einfache Arbeit als ihre Maßeinheit reduziert werden', und daß diese Proportionen daher 'durch das Herkommen gegeben erscheinen'. "Indes - "was bedeutet unter diesen Umständen die Berutung auf den 'Wert' und auf den 'gesellschaftlichen Prozeß' als bestimmende Faktoren des Reduktionsmaßstabes? - Sie bedeutet, von allem anderen abgesehen, den nackten, reinen Zirkel in der Erklärung. Gegenstand der Erklärung sollen

1) "Das Kapital", I, S. 59.

2) D. h. bis zu der Stelle, die von der qualifizierten Arbeit handelt.

ja die Austauschverhältnisse der Waren sein, zum Beispiel auch, warum eine Statue, die einen Tag Bildhauerarbeit gekostet hat, sich gegen eine Fuhrer Schotter vertauscht, die fünf Tage Steinklopferarbeit gekostet hat, und nicht vielleicht gegen eine größere oder kleinere Schottermenge, die zehn oder nur drei Tage Arbeit kostet. Was sagt uns Marx zur Erklärung? Das Austauschverhältnis ist dieses und kein anderes, weil der Tag Bildhauerarbeit gerade auf fünf Tage einfacher Arbeit zu reduzieren ist. Und warum ist er gerade auf fünf Tage zu reduzieren? Weil die Erfahrung zeigt, daß er durch einen gesellschaftlichen Prozeß so reduziert wird. Und welches ist dieser gesellschaftliche Prozeß? Derselbe, der erklärt werden soll: derselbe, durch den eben das Produkt von einem Tage Bildhauerarbeit im Werte dem Produkt von fünf Tagen gemeiner Arbeit gleichgesetzt wird. Würde es faktisch regelmäßig gegen das Produkt von nur drei einfachen Arbeitstagen ausgetauscht, so würde Marx uns ebenso anweisen, den Reduktionsmaßstab von 1:3 als den erfahrungsmäßigen anzuerkennen, und auf ihn die Erklärung stützen, daß und warum eine Statue gerade gegen das Produkt von drei Arbeitstagen eines Steinklopfers, nicht mehr und nicht weniger, vertauscht werden muß! Kurz, es ist klar, daß wir auf diesem Wege über die eigentliche Ursache, warum Produkte verschiedener Arbeitsarten in diesem oder jenem Verhältnis gegeneinander vertauscht werden, gar nichts erfahren; sie werden so vertauscht, sagt uns Marx, wenn auch mit ein bißchen anderen Worten, weil sie erfahrungsgemäß so vertauscht werden!" "Das sind eben", schließt Böhm-Bawerk, "die beiden Ingredienzien des Marx'schen Rezepts ...: die Substituierung des 'Geltes' für das 'Sein', und der Erklärungszykel, der in der Herholung des Reduktionsmaßstabes aus den der Erklärung bedürftigen faktischen Austauschverhältnissen in der Gesellschaft liegt! So hat sich Marx mit dem grellsten Widerspruch der Tatsachen gegen seine Theorie abgefunden ..." (3).

Das ist Böhm-Bawerks Argumentation, die seither so oft wiederholt wurde, daß sie nun zum "eisernen Fonds" jeder akademischen und nichtakademischen Marx-Kritik gehört (4). Wir müssen zunächst an dieser Argumentation ein Detail beanstanden - daß Böhm gerade einen Bildhauer zum Repräsentanten der qualifizierten Arbeit wählt. Ein Beispiel dieser Art kann in der Diskussion der Marx'schen

3) E. v. Böhm-Bawerk, "Zum Abschluß des Marx'schen System", 1896, S. 81 bis 86. [S. 90 - 94 d. A.]

4) Ein Kritiker, der sie wiederholte, ist der Verfasser des Buches: "Marx, His Time and Ours", 1950, R. Schlesinger. "This problem is certainly", lesen wir da, "the most serious difficulty met by an inherent criticism of Marxist economics ... Should no one succeed in solving the problem", dann müßte wohl die Marx'sche Werttheorie endgültig ad acta gelegt werden. (Op. cit., S. 129.)

Werttheorie nur störend wirken, da Marx die "künstlerischen Arbeiten" von vornherein aus dem Betrachtungskreis seines Wertes, also auch seiner Werttheorie, ausschließt (5). Lassen wir daher den Bildhauer (ob er nun ein Benvenuto Cellini sei, auf den sich Böhm-Bawerk in diesem Zusammenhang bezieht, oder nicht) beiseite und kehren zum alten Ricardoschen Vergleich zwischen einem Juwelierarbeiter und einem einfachen Tagelöhner (common labourer) zurück.

Daß ihre respektiven Produkte - von der in den Rohstoffen und Arbeitsmitteln vergegenständlichten Arbeit abgesehen - "verschiedene Arten von Arbeit in verschiedenen Mengen verkörpern", ist offensichtlich. Gilt aber nicht dasselbe, wenn wir z. B. die Arbeit eines Steinklopfers mit der eines Mauergehilfen, eines Autoarbeiters, eines Lastenträgers usw. vergleichen? Denn auch jede einfache, ungelernete Arbeit ist ihrer Art, d. h. ihrer konkreten Bestimmung nach, von jeder anderen ungelerneten Arbeit verschieden. Dies ist gewiß keine Eigenart der qualifizierten Arbeit als solcher. Andererseits ist auch die Menge der in den Produkten des Steinklopfers, des Mauergehilfen, des Autoarbeiters verkörperten wertschaffenden Arbeit keineswegs von vornherein bekannt, selbst wenn wir wissen, daß sie alle die gleiche Zeit gearbeitet haben. Denn wir wissen noch nicht, ob jeder von ihnen unter "gesellschaftlich-normalen Produktionsbedingungen" und mit dem "gesellschaftlichen Durchschnittsgrad von Geschick und Intensität der Arbeit" sein Produkt herstellt. (Ist z. B. die Arbeit des Textilarbeiters eines bestimmten Unternehmens besonders produktiv oder besonders intensiv, so wird sich vielleicht das Produkt seiner halbtägigen Arbeitsleistung gegen das der ganztägigen des Steinklopfers austauschen.) Damit also ihre Produkte als Werte gemessen werden können, müssen die verschiedenen in diesen Produkten steckenden Arbeiten auf "unterschiedslose, gleichförmige menschliche Arbeit" reduziert sein; "erst dann kann das Quantum der in ihnen enthaltenen Arbeit an der Zeit, einem gleichen Maß, gemessen werden" (6).

Warum Böhm diese qualitativen und quantitativen Unterschiede der Arbeitsleistungen verschiedener Arbeiter erst bei der Betrachtung der qualifizierten Arbeit auffallen, ist nicht zu ergründen. Oder sollte es sich um das den "gebildeten Ständen" eigene Vorurteil handeln, wonach Arbeitsleistungen gewisser "höherer Berufe" (z. B. eines Bildhauers) - die man einerseits nicht als "unproduktiv" gelten lassen, andererseits aber doch von allen übrigen Arbeitsleistungen separieren möchte - sich grundsätzlich von jenen der "gemeinen Arbeiter" unterscheiden? So sehr unterscheiden, daß man die letzteren ohne weiteres auf die "unterschiedslose menschliche Arbeit" reduzieren könne, die ersteren aber nicht? Wie dem auch sei, in diesem Punkt beweist Böhm zuviel und folglich auch zu-

5) Vgl. "Das Kapital", III, S. 768 und 646; "Theorien", I, S. 240 und 386.

6) "Theorien", III, S. 132 - 133.

wenig. Er bemerkt nicht, daß er seiner Fragestellung nach vor allem den Marxschen Begriff der "unterschiedslosen menschlichen Arbeit" angreifen müßte und sich nicht auf den Sonderfall der qualifizierten Arbeit beschränken durfte, worauf Marx später diesen Begriff anwendet. Denn man kann unmöglich eine Ausnahme von der Regel mit Gründen beweisen, die die Regel selbst zerstören. Entweder gelten die von Böhm angeführten Gründe, dann ist keine Arbeit auf die allgemeine menschliche Arbeit reduzierbar, und es ist auch überflüssig, dies speziell in bezug auf die qualifizierte Arbeit nachzuweisen; oder aber sie gelten nicht, und dann müßten andere Gründe gefunden werden, aus denen eine Sonderstellung der qualifizierten Arbeit sich ergäbe.

Genau dasselbe läßt sich aber auch über die übrigen Einwände von Böhm-Bawerk sagen. Denn schon die dem Marxschen Wertbegriff zugrunde liegende Reduktion aller Arbeiten auf "unterschiedslose menschliche Arbeit" ist keineswegs von vornherein gegeben, sondern wird erst durch einen "gesellschaftlichen Prozeß hinter dem Rücken der Produzenten" vollzogen; und auch in bezug auf diese Reduktion sagt Marx: "Die gesamte Arbeitskraft der Gesellschaft, die sich in den Werten der Warenwelt darstellt, gilt ... als eine und dieselbe menschliche Arbeitskraft, obgleich sie aus zahllosen individuellen Arbeitskräften besteht" (7). Warum also nicht schon hier, an der Quelle des Marxschen Wertbegriffes, den Vorwurf einer "Substitution von 'sein' durch 'gelten'" und den einer "Argumentation im Zirkel" erheben, warum sich diese Einwände erst für die sekundäre Frage der qualifizierten Arbeit aufsparen?!

## 2.

Böhms Fragestellung führt uns also zum Begriff der "unterschiedslosen" oder "abstrakt menschlichen" Arbeit zurück. Welche Rolle kommt diesem Begriff in der Marxschen Werttheorie zu?

Es ist auf den ersten Blick klar, daß in unmittelbarer Wirklichkeit die menschlichen Arbeiten ebenso mannigfaltig und voneinander verschieden sind, wie die Güter, zu deren Erzeugung sie dienen.

"1 Unze Gold, 1 Tonne Eisen, 1 Quarter Weizen und 20 Ellen Seide seien gleichgroße Tauschwerte ... Aber Gold graben, Eisen aus dem Bergwerk fördern, Weizen bauen und Seide weben sind qualitativ voneinander verschiedene Arbeitsarten. In der Tat, was sachlich als Verschiedenheit der Gebrauchswerte, erscheint prozessierend als Verschiedenheit der die Gebrauchswerte hervorbringenden Tätigkeit". Aber nicht nur das: "Die verschiedenen Gebrauchswerte sind ferner Produkte der Tätigkeit verschiedener Individuen, also Resultat individuell verschiedener Arbeiten" (8). Wie soll nun angesichts dieser Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit besonderer menschlicher Arbeitsleistungen die Arbeit als gemeinsames Maß

7) "Das Kapital", I, S. 53.

8) "Zur Kritik", [MEW 13], S. 17.

der Werte dienen?

Das ist ein Problem, das Ricardo und die anderen Klassiker vernachlässigten, und das erst von Marx gelöst wurde. Seine Analyse des Tauschverhältnisses führte zum Ergebnis, daß als Tauschwert die Waren "kein Atom Gebrauchswert" enthalten, daß ihr Wert "etwas rein Gesellschaftliches" darstelle (9). Wenn wir aber bei der Deduktion dieser gesellschaftlichen Substanz von den Gebrauchswerten der Waren abstrahieren müssen, so auch von den produktiven Tätigkeiten, die sie zu Gebrauchswerten machen. Als Tauschwert ist das wirtschaftliche Gut "nicht länger Tisch oder Haus oder Garn oder sonst ein nützlich Ding"; aber "es ist auch nicht länger das Produkt der Tischlerarbeit oder der Bauarbeit oder der Spinnarbeit oder sonst einer bestimmten produktiven Arbeit. Mit dem nützlichen Charakter der Arbeitsprodukte verschwindet der nützliche Charakter der in ihnen dargestellten Arbeiten, es verschwinden also auch die verschiedenen konkreten Formen dieser Arbeiten, sie unterscheiden sich nicht länger, sondern sind allzusamt reduziert auf gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit" (10).

Man sieht: "Die Gleichheit *toto coelo* verschiedener Arbeiten kann nur in einer Abstraktion von ihrer wirklichen Ungleichheit bestehen, in der Reduktion auf den gemeinsamen Charakter, den sie als Veräußerung menschlicher Arbeitskraft, abstrakt menschliche Arbeit besitzen" (11). Dies erscheint zwar auf den ersten Blick als rein gedankliches Resultat; in Wirklichkeit jedoch wird diese Abstraktion "in dem gesellschaftlichen Produktionsprozeß täglich vollzogen ... Die Auflösung aller Waren in Arbeitszeit", lesen wir in der Schrift "Zur Kritik", "ist keine größere Abstraktion, aber zugleich keine minder reale als die aller organischen Körper in Luft. Die Arbeit, die so gemessen ist durch die Zeit, erscheint in der Tat nicht als Arbeit verschiedener Subjekte, sondern die verschiedenen arbeitenden Individuen erscheinen vielmehr als bloße Organe der Arbeit ... Diese Abstraktion der allgemein menschlichen Arbeit existiert in der Durchschnittsarbeit, die jedes Durchschnittsindividuum einer gegebenen Gesellschaft verrichten kann, - eine bestimmte produktive Veräußerung von menschlichem Muskel, Nerv, Gehirn usw. Es ist einfache Arbeit, wozu jedes Durchschnittsindividuum abgerichtet werden kann und die es in der einen oder andern Form verrichten

9) "Das Kapital", I, S. 52, 62, 71, 86 und 97. - Vgl. auch "Theorien", III, S. 291: "Der Gebrauchswert drückt die Naturbeziehung zwischen Dingen und Menschen aus, das Dasein der Dinge für die Menschen. Der Tauschwert ist eine später - mit der gesellschaftlichen Entwicklung, die ihn schuf auf das Wort Wert = Gebrauchswert getropfte Bedeutung. Er ist das gesellschaftliche Dasein des Dinges".

10) "Das Kapital", I, S. 52.

11) "Das Kapital", I, S. 87-88.

muß" (12).

Und der Beweis, nach dem Böhms-Bawerk so beharrlich fragt? Den Beweis liefert die kapitalistische Produktionsweise selbst, "worum die Individuen mit Leichtigkeit aus einer Arbeit in die andre übergehen und die bestimmte Art der Arbeit ihnen zufällig ... ist. Die Arbeit ist hier nicht nur in der Kategorie, sondern in der Wirklichkeit als Mittel zum Schaffen des Reichthums überhaupt geworden, und hat aufgehört, als Bestimmung mit den Individuen in einer Besonderheit verachsen zu sein". (Wie z. B. beim Handwerker früherer Zeiten.) "Ein solcher Zustand" (die zitierten Sätze stammen aus dem Jahre 1857) "ist am entwickeltsten in der modernen Darstellungsform der bürgerlichen Gesellschaften - den Vereinigten Staaten. Hier also wird die Abstraktion der Kategorie 'Arbeit', 'Arbeit überhaupt', Arbeit sans phrase, ... erst praktisch wahr" (13). Erst in der vollentwickelten kapitalistischen Produktionsweise "gilt" (oder, sagen wir, "zählt" - um den von Böhm verpönten Ausdruck zu vermeiden) die gesamte Arbeitskraft der Gesellschaft "als eine und dieselbe menschliche Arbeitskraft": "Es ist, als ob die verschiedenen Individuen ihre Arbeitszeit zusammengeworfen und verschiedene Quanta der ihnen gemeinschaftlich zu Gebote stehenden Arbeitszeit in verschiedenen Gebrauchswerten dargestellt hätten. Die Arbeitszeit des einzelnen ist so in der Tat die Arbeitszeit, deren die Gesellschaft zur Darstellung eines bestimmten Gebrauchswertes, d. h. zur Befriedigung eines bestimmten Bedürfnisses, bedarf" (14). Wer also von willkürlichen Abstraktionen bei Marx spricht, sollte sich zuerst den kapitalistischen Produktionsprozeß ansehen, wo tatsächlich nicht die Arbeit für den Menschen, sondern der Mensch für die Arbeit existiert, und wo es in der übergroßen Mehrzahl der Fälle nur mehr auf die Durchschnittsleistung und auf das Durchschnittstempo ankommt! (15).

12) "Zur Kritik", [MEW 13], S. 18.

13) "Grundrisse", S. 25. (Vgl. auch die sich auf die Leichtigkeit des Berufswechsels in den Vereinigten Staaten beziehende Fußnote 308 auf der S. 511-512 des I. Bandes des "Kapital".)

14) "Zur Kritik", [MEW 13], S. 20.

15) Vgl. die 1847 entstandene Marxsche Schrift gegen Proudhon: "Wird das Quantum der Arbeit an sich, ohne Rücksicht auf die Qualität, als Wertmesser genommen, so setzt dies voraus, daß die einfache Arbeit der Angelpunkt der Industrie geworden ist. Sie setzt voraus, daß die Arbeiten durch die Unterordnung des Menschen unter die Maschine oder die äußerste Arbeitsteilung gleichgemacht sind, daß die Menschen gegenüber der Arbeit verschwinden, daß der Pendel der Uhr der genaue Messer für das Verhältnis der Leistungen zweier Arbeiter geworden, wie es für die Schnelligkeit zweier Lokomotiven ist. So muß es nicht mehr heißen, daß eine Stunde eines Menschen gleichkommt der Stunde eines anderen Menschen, sondern daß vielmehr ein

So viel zur Erläuterung des Grundbegriffes der Marxschen Werttheorie, des Begriffes der "allgemein menschlichen Arbeit". Man begreift nun, warum nach Marx die Werte der Waren "nur gesellschaftliche Funktionen jener Gegenstände sind und nichts mit ihren natürlichen Eigenschaften 15a zu tun haben (16), und warum, um überhaupt diese Werte an der in den Waren enthaltenen Arbeitszeit messen zu können, die verschiedenen Arbeiten selbst auf unterschiedslose, gleiche, einfache Arbeit zurückgeführt werden müssen, worin sowohl die Individualität der Arbeitenden als auch der konkrete Charakter ihrer Tätigkeiten aufgelöst erscheinen. Das bedeutet natürlich nicht, daß die wertschaffende Arbeit ein bloßes Phantom sei; ihr liegt vielmehr die sehr reale Tatsache der produzierenden (Waren produzierenden) Gesellschaft zugrunde, welche Tatsache ihrerseits auf der nicht minder realen "physiologischen Wahrheit" beruht, daß jede menschliche Arbeit "Verausgabung von menschlichem Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorgan usw." (17) ist. Allein die physiologische Arbeit ist noch nicht ökonomische Arbeit. Diese setzt vielmehr den gesellschaftlichen Prozeß der Gleichsetzung verschiedener ursprünglich ungleicher Arbeitsleistungen voraus (18); einen Prozeß, der "hinter dem Rücken der Produzenten" (in der Produktion selbst, und daher auch im Austausch) stattfindet, und den die Kategorie der "abstrakt menschlichen" Arbeit nur wider spiegelt (19).

Mensch während einer Stunde so viel wert ist, wie ein anderer Mensch während einer Stunde. Die Zeit ist alles, der Mensch ist nichts mehr, er ist höchstens noch die Verkörperung der Zeit... Die Quantität allein entscheidet alles: Stunde gegen Stunde, Tag gegen Tag; aber diese Gleichmachung der Arbeit ist keineswegs das Werk von Herrn Proudhons ewiger Gerechtigkeit. Sie ist ganz einfach ein Ergebnis der modernen Industrie". ("Das Elend der Philosophie", [MEW 4], S. 85.)

15a) im Original "Qualitäten"; Anm. d. Hrsg.]

16) "Lohn, Preis und Profit", [MEW 16], S. 123.

17) "Das Kapital", I, S. 85.

18) "Auf dem Markt werden Produkte nicht gleicher, sondern gleichgesetzter Arbeitsquanta ausgetauscht". (I. I. Rubin, "Otscherki po teorii stoimosti Marksa", 1929, S. 148.)

19) Wie wenig übrigens Böhm in den Geist der Marxschen Wertlehre eingedrungen ist, zeigt sich schon an seiner Gegenüberstellung der Begriffe der "allgemein menschlichen" und der "einfachen Durchschnittsarbeit" - wobei er die letztere in grob naturalistischer Weise als eine "besondere Art Arbeit" bezeichnet. Eine schöne "besondere Art" Arbeit, "wozu jedes Durchschnittsindividuum abgerichtet werden kann", und "die es in der einen oder anderen Form verrichten muß"! (Das Ganze beruht auf einer simplen Verwechslung: es wird übersehen, daß die "einfache Durchschnittsarbeit" zwar der qualifizierten als eine "besondere Art Arbeit" entgegengesetzt werden kann - nicht aber der "allgemein menschlichen Arbeit", zu deren Begriffsbestimmungen sie selbst gehört.)

Kehren wir aber zu unserem eigentlichen Thema zurück - zu den Einwänden, die Böhm-Bawerk gegen die Marx'sche Reduktion der qualifizierten auf die einfache Durchschnittsarbeit erhebt. Wir wollen zunächst den etwas kuriosen Einwand der "Substitution" vorwegnehmen. Marx habe, so lesen wir bei Böhm, um sich den "Beweis" dieser Reduktion zu ersparen, einfach das, wofür die qualifizierte Arbeit "gilt", für das, was diese Arbeit wirklich ist, "substituiert", während jedermann wisse, daß die wissenschaftliche Theorie sich nur mit dem "Sein" der Dinge beschäftige. Wie wenig dieser Einwand in Wirklichkeit "gilt", läßt sich am besten aus der Zusammenstellung zweier Sätze von Marx ersehen, die sich auf die "qualifizierte Arbeit" beziehen. So heißt es an der von Böhm zitierten Stelle des I. Bandes: "Komplizierte Arbeit gilt nur als potenzierte oder vielmehr multiplizierte einfache Arbeit, so daß ein kleineres Quantum komplizierter Arbeit gleich einem größeren Quantum einfacher Arbeit".

Wie lautet aber die analoge Stelle in der bekannten (8 Jahre vorher erschienenen) Marx'schen Schrift "Zur Kritik"? "Aber wie mit der komplizierten Arbeit ...? Diese Art Arbeit löst sich auf in zusammengesetzte einfache Arbeit, einfache Arbeit auf höherer Potenz, so daß zum Beispiel ein komplizierter Arbeitstag gleich drei einfachen Arbeitstagen" (20).

Daß beide Sätze genau dasselbe besagen, ist offensichtlich: und doch konnte Marx in der "Kritik" ohne die ihm angekreidete "Substitution" auskommen, sagt nicht etwa "gilt als aufgelöst", sondern einfach "löst sich auf"! Wo bleibt denn die so wichtige "Ingredienz seines Rezepts" (der Böhm-Bawerk - auf ein einziges Wort gestützt - volle zwei Seiten seiner Kritik widmet)?

Es ist einigermaßen beschämend, auf diese des führenden Theoretikers der "österreichischen Schule" unwürdige Wortklauberei einzugehen. Vielleicht kann man aber sogar aus diesem "Einwand" etwas lernen? In der Tat: warum bedient sich Marx an dieser, und an manchen anderen Stellen des Ausdruckes "gilt"? Einfach, um anzudeuten, daß die wertschaffende Qualität der menschlichen Arbeit nicht von vornherein gegeben, keine natürliche Tatsache ist, sondern erst das Resultat einer im gesellschaftlichen Prozeß stattfindenden Gleichsetzung verschiedener Arbeiten ist. Hinter dem kuriosen Einwand Böhms lauert also eine naiv naturalistische Auffassung der Arbeitstheorie, die allerdings nichts mit Marx, aber sehr viel mit der Verständnislosigkeit seiner Kritiker zu tun hat (21).

Nun aber zum letzten - und wichtigsten - Argument Böhms, zu dem berühmten circulus vitiosus, den er bei Marx entdeckte. Stimmt es,

20) "Zur Kritik", [MEW 13], S. 19.

21) Das Gesagte bezieht sich auch auf die neuesten Kritiker der Marx'schen Werttheorie - J. A. Schumpeter, J. Robinson u. a.

daß Marx seine These von der höheren wertschaffenden Kraft der qualifizierten Arbeit nicht anders zu begründen vermag, als durch die Berufung auf den Markt, wo die Produkte qualifizierter Arbeiten höher bewertet werden als die unqualifizierter?

Hier haben wir wiederum ein Beispiel, wie gründlich Böhm Marxens Werttheorie mißverstanden hat. Er übersieht nämlich, daß, bevor Marx an die (in seinen Augen sekundäre) Frage der qualifizierten Arbeit herantrat, er bereits das grundlegende Problem der Reduzierbarkeit aller Arbeiten (seien sie nun qualifiziert oder unqualifiziert) auf die "unterschiedslose, gleichförmige, einfache Arbeit" gelöst hatte; daß für ihn daher keine Veranlassung mehr bestand, das schon feststehende Resultat nochmals in bezug auf die qualifizierte Arbeit zu "beweisen" ... (So etwas kann nur dem einfachen, der die Arbeitsleistung einer qualifizierten Kraft - etwa eines Mechanikers oder eines Ingenieurs - als von den übrigen Arbeitsleistungen prinzipiell verschieden ansieht.) - Das bedeutet natürlich nicht, daß die Frage der qualifizierten Arbeit kein Problem für sich darbietet. Worauf es aber im vorliegenden Fall ankommt, ist nicht, ob diese Arbeit prinzipiell auf die einfache Arbeit reduzierbar sei, ob sie in der Tat ein bloßes Multipel der einfachen Arbeit darstelle; sondern - nach welchen Gesetzen diese Reduktion stattfinde, wie dies Multipel zu messen sei. Und das sind natürlich zwei ganz verschiedene Fragen! Auch Böhm hätte das bemerken müssen, wenn er, außer dem "Kapital", die Schrift "Zur Kritik" berücksichtigt hätte (auf die Marx selbst als auf eine notwendige Ergänzung der wert- und geldtheoretischen Kapitel des "Kapital" verweist (22)). So heißt es in dieser Schrift über die Frage der qualifizierten Arbeit: "Die Gesetze, die diese Reduktion" der qualifizierten auf die einfache Arbeit, "regeln, gehören noch nicht hierher. Daß die Reduktion aber stattfindet, ist klar: denn als Tauschwert ist das Produkt in bestimmter Proportion Äquivalent für das Produkt der einfachen Durchschnittsarbeit, also gleichgesetzt einem bestimmten Quantum dieser einfachen Arbeit" (23).

Wir glauben, daß sich durch diese Stelle allein alles Gerede über die angebliche Marx'sche "Zirkelerklärung" erledigt. Denn wenn nach Marx die höhere wertschaffende Kraft der qualifizierten Arbeit einfach aus der höheren Bewertung der von ihr erzeugten Produkte auf dem Markt abzuleiten wäre, warum hätte er dann im gleichen Atem dem Markt abzuleiten gesprochen, die die Reduktion der qualifizierten auf die einfache Durchschnittsarbeit regeln? (24) Wie reimt sich das mit Böhms Behauptung, daß nach Marx "der Reduktionsmaßstab durch nichts anderes bestimmt wird, als durch die faktischen Austauschverhältnisse selbst"? Es reimt sich gar

22) "Das Kapital", I, S. 11.

23) "Zur Kritik", [MEW 13], S. 19.

24) Auch in der von Böhm zitierten Stelle spricht übrigens Marx von der "Mühe der Reduktion", die er sich (vorläufig) ersparen will.

nicht. Kein Wunder, daß Böhm von dieser für seine Auslegung so ungünstigen Stelle keine Notiz nimmt. Den polemischen Absichten der Marx-Bekämpfung war damit allerdings gedient; der wissenschaftlichen Erkenntnis kaum.

## II. Die vermutliche Marxsche Lösung

Marx akzeptierte Ricardos Behauptung, wonach die Vorgänge auf dem Warenmarkt selbst besätigen, daß eine Reduktion der qualifizierten Arbeit auf unqualifizierte stattfindet. (Warum wohl Böhm in seiner Marx-Kritik auf die Ricardosche Autorschaft dieses Arguments nicht zurückgreift, ist nicht einzusehen.) Dennoch bemerkt Marx schon in seinen Exzerpten von 1851: "Ricardo gibt keine weitere Entwicklung hierüber" (25). Daß er aber selbst eine solche "Entwicklung" auszuarbeiten gedachte (26) (wahrscheinlich in dem geplanten "Buch von der Lohnarbeit") und in welcher Richtung er die Lösung des Problems suchte, geht aus einer gegen Bailey gerichteten Stelle der "Theorien" hervor. Es heißt dort: "Sein letzter Einwurf" (gegen die Ricardosche Wertheorie) "ist der: Die Warenwerte können nicht durch Arbeitszeit gemessen werden, wenn die Arbeitszeit in einem Industriezweig nicht gleich ist der Arbeitszeit in den andren, so daß die (27) Ware, in der sich z. B. 12 Stunden eines Ingenieurs verkörpern, doppelten Wert hat als die Ware, worin sich 12 Stunden eines Landarbeiters verkörpern. Dies kommt darauf hinaus: Ein einfacher Arbeitstag ist nicht das Maß des Wertes, wenn es andere Arbeitstage gibt, die sich als Tage kompli-

25) "Grundrisse", S. 787.

26) Vgl. *ibid.*, S. 729-730: "Die Arbeit ist allerdings auch qualitativ unterschieden, nicht nur insofern sie in verschiedenen Produktionszweigen, sondern mehr oder weniger intensiv usw. Die Art, wie die Ausgleiche dieser Verschiedenheiten geschieht und alle Arbeit reduziert wird auf simple unskilled labour, kann hier natürlich noch nicht untersucht werden. Genug, daß diese Reduktion faktisch mit dem Setzen des Produkts aller Arten von Arbeit als Werte vollzogen ist. Als Werte sind sie Äquivalente in gewissen Proportionen; die höhern Sorten von Arbeit selbst sind geschätzt in einfacher Arbeit. Es wird dies sofort klar, wenn überlegt wird, daß z. B. kalifornisches Gold Produkt der einfachen Arbeit. Dennoch ist jede Art Arbeit damit bezahlt. Der qualitative Unterschied ist also aufgehoben, und das Produkt einer höhern Art Arbeit ist faktisch reduziert auf ein Quantum einfacher Arbeit. Diese Berechnungen der verschiedenen Arbeitsqualitäten sind hier also vollständig indifferent, und tun dem Prinzip keinen Abbruch".

27) Im Original: "dieselbe".

zierter Arbeit zu den Tagen einfacher Arbeit verhalten (28).

Ricardo hat nachgewiesen, daß diese Tatsache nicht verhindert, die Waren an der Arbeitszeit zu messen, wenn das Verhältnis zwischen einfacher und komplizierter Arbeit gegeben ist. Er hat allerdings unterlassen, darzustellen, wie dies Verhältnis sich entwickelt und bestimmt wird. Dieses gehört in die Darstellung vom Arbeitslohn, und" - nun kommt die Überraschung - "reduziert sich in letzter Instanz auf den verschiedenen Wert der Arbeitsvermögen selbst, das heißt ihre verschiedenen Produktionskosten (die durch Arbeitszeit bestimmt werden)" (29).

Wie ist nun diese interessante Stelle zu verstehen? Jedenfalls nicht in dem Sinne, als ob die These, wonach jede komplizierte Arbeit nur potenzierte einfache Arbeit darstellt, erst zu "beweisen" wäre; diese Aufgabe wurde bereits in der Wertheorie, durch die Reduktion aller Arbeiten auf einfache Durchschnittsarbeit, gelöst. Worauf es also ankommt, ist nicht, ob die qualifizierte Arbeit grundsätzlich auf die einfache reduzierbar sei, sondern, nach welchem Maßstab dies stattfindet, wie die respektiven Arbeitsleistungen miteinander verglichen werden können. Und hier ist der strenge Arbeitstheoretiker Marx "unorthodox" genug, als Vergleichungsmaßstab den "verschiednen Wert der Arbeitsvermögen selbst", d. h. im wesentlichen die verschiednen Ausbildungskosten der qualifizierten und unqualifizierten Arbeiter vorzuschlagen! Eine Lösung, die vielen mehr oder weniger "orthodoxen" - Marxisten (um nur Kautsky, C. Schmidt, Bernstein, Hilferding, H. Deutsch, O. Bauer, L. Boudin, Bogdanow, Posniakow und Rubin zu nennen) vorschwebte; vor der sie aber zumeist mit richtigem Instinkt zurückschrecken, da diese Lösung - vom Standpunkt der von Böhm gestellten Scheinaufgabe - unweigerlich zur Ableitung der Warenwerte aus dem Wert der Arbeitskraft führen, also dem Wesen der Marxschen Wertheorie selbst widersprechen würde. Daher mehrere - und teilweise recht geistreiche - Versuche, die angebliche Lücke der Marxschen Wertheorie auszufüllen und auf diese Weise den Angriff Böhm-Bawerks abzuwehren.

Es liegt dem Verfasser dieser Arbeit fern, die Zahl dieser Versuche zu vergrößern; fürs erste, weil er durchaus nicht seine Kräfte mit den erwähnten Theoretikern messen möchte; und fürs zweite, weil er das Problem selbst - wie sie es stellten (30) - als nicht-existent betrachtet.

28) Hier antizipiert also Bailey die Argumentation Böhm-Bawerks, - (Auch Baileys Polemik gegen Ricardo in diesem Punkt wird von Böhm, in seiner Marx-Kritik, nicht erwähnt.)

29) "Theorien", III, S. 164-165. (Vgl. den "Anhang I" zum Kapitel 2 dieser Arbeit).

30) Vergessen wir nicht, daß man sich damals noch keinerlei Gedanken über den Aufbauplan des "Kapital" und über dessen Wandlungen machte.



schmittlicher Qualifikation, die speziell für dieses Projekt vorbereitet werden müssen. Um diese Arbeiter auszubilden, muß die Gesellschaft bestimmte Ausgaben bestreiten, die, sagen wir, 200 Arbeitstagen gleichkommen. Es ist nun klar, daß auch diese 200 Arbeitstage von der Gesellschaft "verrechnet" werden müssen, wenn ihre Wirtschaftspläne nicht in der Luft hängen sollen. Sie wird also die zur Ausführung des Projekts nötigen Arbeitstage nicht mit 1000, sondern mit 1200 in Anschlag bringen. Der Unterschied zwischen qualifizierter und unqualifizierter Arbeit wird sich also letzten Endes auf den Unterschied in der Ausbildungszeit verschiedener Arbeitskräfte reduzieren.

Mutatis mutandis gilt aber dasselbe auch für die kapitalistische Produktionsweise, nur daß es hier kein zentrales planendes Organ gibt, das die Ausbildungszeiten verschiedener Arbeitskräfte gegeneinander abwägen würde, und diese Aufgabe vielmehr den spontanen Kräften des Marktes (des Waren- und des Arbeitsmarktes) überlassen werden muß; und daß hier ferner der Zusammenhang zwischen der Ausbildungszeit verschiedener Arbeiter und der zur Erzeugung verschiedener Produkte nötigen Arbeitszeit die Form einer Wechselbeziehung zwischen den Werten der Arbeitskräfte und den Werten der von ihnen hervorgebrachten Waren annehmen muß. In diesem Sinne sagt Marx im "Kapital": "Die Arbeit, die als höhere, komplizierte Arbeit gegenüber der gesellschaftlichen Durchschnittsarbeit gilt, ist die Äußerung einer Arbeitskraft, worin höhere Bildungskosten eingehen, deren Produktion mehr Arbeit kostet, und die daher einen höheren Wert hat als die einfache Arbeitskraft. Ist der Wert dieser Kraft höher, so äußert sie sich aber auch in höherer Arbeit und verhältnismäßig höheren Werten" (33).

33) "Das Kapital", I, S. 211-212. - Wir zitierten hier die dritte Auflage des I. Bandes, weil der letzte Satz in der 4. Auflage etwas anders klingt und weil eben die abweichende Stillisierung der 3. Auflage zu einer ergötzlichen Polemik zwischen Hilferding und Bernstein Anlaß gab, auf die uns die Herausgeber der englischen Übersetzung der Hilferding'schen Schrift (siehe: "Böhm-Bawerk's Criticism of Marx" by R. Hilferding, Glasgow, 1920) aufmerksam machen. Bernstein behauptete nämlich auf Grund der von uns zitierten Stelle aus der 3. Auflage, daß Marx hier den Wert des Produkts aus dem "Wert der Arbeit" ableite. ("Die Neue Zeit", 23. XII. 1899.) Worauf im Hilferding zornig antwortete, daß das erwähnte Zitat "das Gegenteil von dem, was Bernstein aus ihm deduzieren will", besage, und daß "wenn Bernstein recht hätte, Marx ein 'daher' an Stelle des 'aber' hätte setzen müssen", was nicht der Fall war. Das Pech wollte es aber, daß weder Hilferding noch Bernstein die 4. Auflage des I. Bandes berücksichtigten, wo gerade der zur Rede stehende Satz von Engels folgendermaßen abgeändert wurde:

Betonen wir nochmals: es geht nicht mehr darum, ob die qualifizierte Arbeit ein bloßes Multiplum der einfachen darstelle, sondern nur, wie dieses Multiplum zu messen sei. Und es ist nicht einzusehen, warum dies nicht auf dem Wege, den Marx in den "Theorien" vorschlägt, geschehen sollte. Stellen wir uns für einen Augenblick eine sozialistische Gesellschaft vor. Auch diese Gesellschaft wird gewiß anfangs mit der Tatsache verschiedener Arbeitsqualifikationen zu rechnen haben. Auch hier wird also die Frage der Reduktion qualifizierter auf unqualifizierte Arbeit von theoretischer - und vor allem von praktischer - Bedeutung sein. In zweierlei Hinsicht: erstens, was die "Entlohnung" der Arbeitskräfte von verschiedener Qualifikation anbelangt; und zweitens, weil eben die sozialistische Gesellschaft die ihr zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte wird sorgfältigst berechnen und auf die verschiedenen Produktionszweige verteilen müssen.

Was nun die Entlohnung der qualifizierten Arbeiter betrifft, so wird die sozialistische Gesellschaft, wie Engels hervorhebt, vor allem danach streben, die "Löhne" der qualifizierten Arbeiter denen der unqualifizierten anzugleichen. Aus sehr verständlichem Grund: "In der Gesellschaft von Privatproduzenten bestreiten die Privatleute oder ihre Familien die Kosten der Ausbildung des gelernten Arbeiters; den Privaten fällt daher auch zunächst der höhere Preis der gelernten Arbeitskraft zu: der geschickte Sklave wird teurer verkauft, der geschickte Lohnarbeiter höher gelohnt. In der sozialistisch organisierten Gesellschaft bestreitet die Gesellschaft diese Kosten, ihr gehören daher auch die Früchte, die erzeugten größeren 'Werte' (31) der zusammengesetzten (qualifizierten) Arbeit" (32). (Wohlgemerkt: falls diese Gesellschaft schon imstande ist, die gesamten Ausbildungskosten der gelernten Arbeiter zu tragen - was anfangs nicht so ohne weiteres selbstverständlich sein wird.)

Viel wichtiger aber erscheint die zweite Frage: wie die sozialistische Gesellschaft in ihrer Wirtschaftsplanung mit der Tatsache der verschiedenen Qualifikationen der Arbeit fertig werden kann? Da die höheren Potenzen der qualifizierten Arbeit gewiß keinen okkulten Eigenschaften dieser Arbeit selbst oder ihrer Träger entspringen, so wird sie sich offenbar nur an den empirisch gegebenen und empirisch meßbaren Unterschied in den Ausbildungskosten der gelernten und ungelerten Arbeiter selbst zu halten haben. Gesetz, zur Vollendung eines bestimmten Projekts seien 100 Arbeiter, die 10 Tage arbeiten, nötig, davon aber 10 Arbeiter mit besonderer, überdurch-

31) Wir setzen das Wort "Werte" in Anführungszeichen, weil es offenbar nur per analogiam gebraucht wird und sonst leicht zu Mißverständnissen führen könnte. Denn gerade Engels betont in demselben Buch, daß die Menschen im Sozialismus sehr wohl "ohne Dazwischenkunft des vielberühmten 'Werts' auskommen würden". (Vgl. Kap. 26, 3 dieser Arbeit, [Rosdolsky, R., Zur Entstehungsgeschichte . . . ., op. cit.] ).

32) Engels, "Anti-Dühring", [MEW 20], S. 187.

Was durchaus nicht heißt, daß Marx hier, im Widerspruch zu seiner Werttheorie, den Wert der Waren aus dem "Wert der Arbeit" herleitet; sondern nur, daß im gesellschaftlichen Prozeß der Gleichsetzung verschiedener Arbeiten die Mehrausgabe an Arbeit, die die kapitalistische Gesellschaft für die Ausbildung qualifizierter Arbeitskräfte verwenden muß, sich nicht anders als auf dem Wege der höheren "Bewertung" der durch diese Arbeitskräfte hervorgebrachten Produkte ausdrücken kann. (Wäre dem nicht so, so wäre natürlich kein Unternehmer bereit, den qualifizierten Arbeitern entsprechend höhere Löhne zu zahlen. Die Folge wäre ein Abfluß der Arbeiter aus diesen Professionen, der solange andauern würde, bis die Nachfrage nach den betreffenden Produkten ihren Preis in die Höhe treiben, und damit die Heranbildung neuer qualifizierter Arbeiter erzwingen würde.)

So viel über die in den "Theorien" angedeutete Lösung des Problems der qualifizierten Arbeit. Worauf es uns aber ankam, war nicht so sehr diese Lösung selbst, als vielmehr der Nachweis, daß der Unterschied von qualifizierter und unqualifizierter Arbeit keinerlei prinzipielles Hindernis für die Erklärung der wirtschaftlichen Phänomene vom Standpunkt der Marxschen Wertlehre darbietet, wie dies Böhm-Bawerk und die ihm folgenden Kritiker der Arbeitswerttheorie behaupten (34). Allerdings, der Begriff der "wertschaffenden Arbeit" ist nicht, wie Marx an einer Stelle gegen Smith bemerkt, "schottisch", d. h. grob naturalistisch zu nehmen; denn "sprechen wir von der Ware als Materiat der Arbeit - in dem Sinne ihres Tauscherts -, so ist dies selbst nur eine eingebildecete, d. h. bloß soziale Existenzweise der Ware, die mit ihrer körperlichen Realität nichts zu schaffen hat; sie wird vorgestell als bestimmtes Quantum gesellschaftlicher Arbeit oder Geld" (35).

Wer aber mit Böhm von der Marxschen Werttheorie verlangt, sie solle die Reduzierbarkeit der qualifizierten Arbeit auf die einfache "a priori aus irgendeiner den qualifizierten Arbeiten inhärenten Eigenschaft" ableiten, zeigt nur, wie gründlich er diese Theorie mißverstanden haben muß.

---

"Ist der Wert dieser Kraft höher, so äußert sie sich daher auch in höherer Arbeit und vergegenständlicht sich daher, in denselben Zeiträumen, in verhältnismäßig höheren Werten". ("Das Kapital", I, S. 212.) Engels hat also bereits ein Jahrzehnt vorher (1890) gerade das von Hilferding verpönte "daher" in den Text gesetzt und sich so als ein Gehilfe Bernsteins erwiesen! Das zeigt uns, welche Zitate rabulistik manchmal von "orthodoxen" Marxisten getrieben wurde.

34) Um so weniger, als der Unterschied in den Löhnen der qualifizierten und unqualifizierten Arbeiter oft nur konventioneller Natur ist ("Das Kapital", I, S. 212).

35) "Theorien", I, S. 141.